

**Gunter Grimm**

# **Vampirisches**

**I. Balladen**

**II. Gedichte**

## I. Balladen

### Vampirs Nachtmahl

Aufschreckt der Vampir. Mitternacht.  
Die Turmuhr dröhnt, das Käuzchen ruft.  
Nur der zerknirschte Pilger wacht  
Und wälzt sich in der Sünden Kluft.

Da hebt der Geist sich aus dem Sarg,  
Dem Erz-Verließ an dunkler Bösche.  
Wird heut mein Nachtmahl wieder karg?  
O, daß ich mir den Durst doch lösche!

Er steigt, blickt in der Fenster Schein  
Und sieht die goldige Elise.  
Die Tanten schrein: „Wer soll es sein?“  
Er zeigt auf sie und spricht nur: „Diese“.

Es knirscht sein Zahn in ihrem Hals,  
Er schmätzt ihr Blut und fragt sie leise,  
Ob's ihr mißfalle. „Keinesfalls“,  
Haucht sie, halb auf der Todes-Reise.

Dann hat ihr Aug' sie zugetan  
Und sich gesenkt ins weiße Linnen,  
Still saugt er noch ein Weilchen dran  
Und fliegt, sanft käuend, rasch von hinnen.

## **Annegret Müller**

Wen haben sie gestern fortgetragen?  
Franz Müllers Tochter Annegret!  
Wie hüpfte und lachte sie noch vor Tagen..  
Doch heut schon ihr Nam' auf dem Grabstein steht.

Wie kam das? Es war, als der Mond sich versteckte  
In Wolkenjagen und Wettergetös.  
Da hört' man im Dorf einen Schrei, der erschreckte.  
Man flüsterte furchtsam: „Das klingt aber bö.“

Das Schreien dringt in die dunkelsten Kammern.  
Hört ihr? Die Stimme vom Müller-Franz.  
Man hört ihn laut ächzen, stöhnen und jammern:  
„Mein armes Kind! Ermordet ich fand's!“

Und zu der starr-kalten Kindesleichen  
Er gramgebeugt mit der Rechten wies.  
Zwar konnte sein Schmerz keinen Stein erweichen,  
Doch grub man ihn ihren Grabstein dies:

Annegret Müller, geboren im Lenze  
Achtzehnhundertdreißig und vier,  
Siebzehn Jahre danach fast zur Gänze  
Ausgesaugt, liegt begraben hier.

**\*\*\*Bericht von Klein-Emma, die zur Nachtzeit ihre  
Großmutter in Hörselborn besuchen wollte und  
vom Vampir ganz leer ausgesauget worden ist.**

Und Winter wars. die Flocken fielen  
auf Gehweg, Straße, Feld und Wald.  
Schnee lag auf Bächen, Seen und Prielern,  
ein jeder sagte: es wird kalt.

Klein-Emma wußte: nur in Nächten,  
wenn sich kein Eis am Fenster fand,  
schwirrt in der Luft, das Vieh zu schächten,  
der Vampir flügelweit durchs Land.

Es schneite wild. Klein-Emma packte  
ihr Täschchen sorgsam voll mit Wurst,  
nahm Brot hinzu und die vertrackte  
Milchflasche gegen jähren Durst.

Dann trat sie auf den Weg, den langen,  
gen Hörselborn, wo Oma haust,  
ganz einsam und voll Herzensbangen.  
Ob sie mit Lust wohl Würste schmaust?

Der Abend senkt sich. Emma stapfet  
durchs Ödfeld in die Hörselei..  
Mit dünnen Lippen Milch sie zapfet  
und denkt: o wär der Weg vorbei.

Dann tritt sie in den Wald, den finstern,  
und singt ein Lied, das Mut ihr macht,  
verbirgt sich kurz im Strauch von Ginstern,  
und schreitet mutig in die Nacht.

Ein Förster andern Tags berichtet,  
daß er, ein Meil vor Hörselborn,  
wo sich der Wald ein wenig lichtet,  
Stimmen vernahm, voll Angst und Zorn.

Er selbst, zu Haus ein Weib drei Kinder,  
sei angstvoll-eilig fortgerannt.  
O Herr, du Löser und du Binder,  
hilf allen, die in deiner Hand.

Die Eltern und die Oma waren  
zu Tod betrübt, als Emma-klein  
vor ihnen lag auf einer Bahren  
und weinten laut: das darf nicht sein.

Dann sprach der Pfarrer milde Worte,  
er wog sie sorgsam, fromm und fair.  
Ob Emma wohl am seligen Orte,  
wenn sie zu Haus geblieben wär?

Ein grauer Grabstein steht am Rande  
des Friedhofs, drauf geschrieben steht:  
Klein-Emma **lebt** in anderm Lande,  
Der du hier weilst, sprich ein Gebet.

## **Ballade vom kleinen Franz**

Huuu, pfiff der Wind. Ein Kindlein wallte  
Mit bangem Sinn ins Heimatdorf.  
Ihm sank der Mut, als laut erschallte  
Des DRACULS Stimm „Komm mit zum Torf.“

Was tun? Das Kindlein, Franz geheißten,  
Besann sich, daß dem Wüterich  
Das Kreuzesbild erzeugte Reißten.  
So griff es hurtig hinter sich,

In seinen Rucksack. Drin gebettet,  
Für jeden Fall, lag griffbereit  
Ein Kruzifix dick eingefettet.  
Dies hob Klein-Franz. ‘S war höchste Zeit.

Denn just, als er den Rucksack rückte,  
Fuhr ihm der Vampir an den Hals.  
Doch als er seine Zähne zückte,  
Die Lippen hochzog, schleckte, als

Er schon den Eckzahn in ihn bohren  
Wollte, in wilder Raserei -  
Da zischt das Kreuz ihm an die Ohren,  
Daß schrecklich scholl sein Wehgeschrei.

„Ich armer Dracula, geboren  
Zu lauter Leid und Sünd und Schmerz!  
O stieße, statt in meine Ohren,  
Das Kreuz sich mitten in mein Herz!“

Kaum hatte Franz dies Wort vernommen,  
Das Vampirmund so leidvoll rief,  
Da stieß er, wiewohl furchtbekommen,  
Das Kreuz mit Wucht ins Herze tief.

„Verflucht“ ein Schrei gellt durch die Stille.  
„Dreimal verflucht!“ Dann Todesruh.  
„Was will er denn? Es war sein Wille“,  
Denkt Franz und knöpft den Rucksack zu.

Nachdenklich wandelt er nach Hause,  
Ißt still sein Abendbrot und spricht,  
Gesättigt von dem Abendschmause,  
Sein Nachtgebet und löscht das Licht.

So sieht und hört er nicht, wie draußen  
Am Fenster sich's zu schaffen macht.  
Säh' er's, ihn packte jäh das Grausen!  
Doch niemand in dem Haus noch wacht.

Und so geschah's. Zu neuem Leben  
Erweckt, so schlich an Franzens Bett  
Der Vampir und blieb dorten kleben,  
Bis er ihn ausgesauget hätt.

War das ein Schmerz! Man rang die Hände  
Und karrte dann den Leichnam fort.  
Und einer schrieb kühn an die Wände  
Mit roter Kreide „Das war Mord!“

## **Gretchen**

Friedlich in der Abendsonne  
Tollt das übermüt'ge Gretchen,  
Und sie ahnt nicht, dass ihr Leben  
Hängt an einem Seidenfädchen.

Denn schon wartet in der Laube  
Dracula ganz blutbegierig,  
Und er hält sein Unterfangen  
Dieses Mal für gar nicht schwierig.

Als das lustige kleine Gretchen  
An dem Busch vorübertappelt,  
Greift er sich's mit scharfer Klaue  
Und schon hat es ausgezappelt!

Anderntags, beim Gang zur Kirche  
Sahen, die vorübergingen,  
Dass auf Dornbuschs Zackenkronen  
Lauter leere Häute hingen.

Und ein kleiner Zopf von Haaren  
Hübsch gebunden, hing daneben.  
Mensch wie bist du doch vergänglich  
Und wie kurz ist doch das Leben!

## **Mord im Beichtstuhl**

Freudig lief die kleine Anna  
Zu der Kirche. Hosiannah!  
Sünden-Abläss winkt, und minder  
Drückt sie absolvierte Kinder.

Mit gewohntem Mischgeföhle  
Sinkt sie in des Beichtstuhls Pföhle.  
Wartend dass der Priester frage,  
Sie erlöse von der Plage.

Heute aber unverdrossen  
Ward der Beichtstuhl abgeschlossen.  
Ach da gab es kein Entrinnen!  
Rot färbt sich ihr weißes Linnen.

Blutgerinnsel fließt nach außen,  
Beter sahen es mit Grausen.  
Täten fromm zur Seit' sich kehren  
Und nicht weiter darum scheren.

Erst die späten Putzerblicke  
Sah'n Klein-Annas Missgeschicke:  
In der Hand die Knoblauchzwiebel  
Und daneben eine Bibel.

Annas Mutter schrie entsetzlich.  
Doch der Pfaffe sprach: Verletzlich  
Ist der Mensch. Es wird hienieden  
Selten Frieden ihm beschieden.

Ihr indes, anstatt zu gaffen,  
Wie die hergelaufenen Laffen,  
Und anstatt furchtsam zu leiden,  
Ihr sollt dunkle Räume meiden,

Sonderlich Kirch'n und Kaschemmen,  
Wo sie beten oder schlemmen.  
Denn für durst'ge Vampirmünder  
Gelten Fromme gleich und Sünder.

Keinen haben sie verschonet,  
Der in düstren Zellen wohnt.  
Aber wer im Lichte hauset,  
Friedlich bis ans Ende schmauset.

## Der furchtbare Mesner

Freude schallt in Müllers Hallen!  
Preis- und Lobgesang rundum!  
Väter, Mütter sieht man wallen:  
Jene Schreckenszeit ist um!

Freude, denn ein Kind geboren  
Ward uns heute, welche Lust!  
Und vor Jubel gell'n die Ohren,  
Mütter halten ihre Brust

Jenem Kind zum Trunk entgegen,  
Wie vor Lust die Frauen thun...  
Plötzlich Hagel, Sturm und Regen...  
Und man ruft „good afternoon“...

Briten waren's! Und Franzosen,  
Spanier, Welsche auch dabei,  
Alle jubeln, streuen Rosen,  
Blasen Flöte und Schalmei...

Ach wie lag es, fein und schrumplig,  
In der Wiege friedlich da,  
Als der Mesner klein und humplig  
In sein Bett hernieder sah!

Kleinchen wußte schon, was drohte,  
Schrie ein kräftig's Hilf mir Hilf,  
Nutzte nichts, denn der verrohete  
Mesner zerrte 's Kind ins Schilf.

Hat sich dort an ihm vergangen:  
Blutthat, die zum Himmel schreit!  
Keine Himmelsglocken klangen  
Auf dem Weg zur Ewigkeit.

Als der Mesner kehrt nach Hause,  
Saß ein Rabe auf dem Thor,  
Fraß ein Fingerlein zum Schmause  
Und hernach ein halbes Ohr.

Sollte ihn daran erinnern,  
Was er blüthenfrisch geknickt,  
Sollte tief in seinem Innern  
Ihm bedeuten, was sich schickt.

Ach zu spät! Die Flocken treiben,  
Decken Kind und Blutthat zu...  
Ach, wozu dies niederschreiben,  
Wenn kein Mitleid herrscht. Wozu?

## **Adelheid oder die Folgen der Unaufgeklärtheit**

Wer streift im blüthenweißen Kleid  
Durchs freie Feld? S'ist Adelheid.  
Das gute Kind, zur Kirche strebt's,  
In ihren Lehren glücklich lebt's.

„Hör! nicht, wo dunkle Bäume stehn“,  
Riet sanft ihr Vater, „mögst du gehn.  
Denn dort, ganz unerwartet und  
Heimtückisch droht ein Saugemund.“

„Was droht?“ Frug Adelheid, denn sie  
Erfuhr in ihrer Kindheit nie  
Von Ungeheuern grause Mär:  
Als ob die Welt nur gütig wär!

„Juju, nee nee“, der Vater druckst:  
„Tu, was ich sag! Und nicht gemuckst!“  
Unaufgeklärt schritt sie von dann,  
Zog übers Feld, durch Au und Tann,

Acht' nicht des Vogels Warngeziep,  
Das klang im Ohr ihr nur wie „piep“.  
Ach, schläfrig macht des Vogels Laut.  
Sie legt sich in das weiche Kraut..

Wohl schlug vom Kirchturm eins die Uhr,  
Von Adelheid gab's keine Spur!  
Der Pfarrer rief, der Lehrer droht:  
Doch niemand folgte dem Gebot!

So sang und betet man allein  
Und dachte still: Wo wird sie sein,  
Die blütenweiße Adelheid?  
Kein Helfer nah, kein Retter weit!

Erst andern Tags, zu später Stund,  
Macht Weheruf im Dorf die Rund:  
Es lag, wie blüthenweißer Schnee,  
Die Adelheid im roten Klee.

War's wirklich Klee? Nein, es war Blut!  
Die Adelheid im eignen Sud!  
Ein Vampirbiss hat das vollbracht:  
Merkt's Euch, ihr Eltern. Gute Nacht.

**Albert Reipe**

Lallend wankte aus der Kneipe,  
Keines Sinnes mächtig, der  
Gutsbesitzer Albert Reipe,  
Und das Gehen fiel ihm schwer.

Sah auch Sterne nicht und Mond mehr,  
Dachte aber: S' wär ein Graus,  
wenn als Mensch man ja geklont wär..  
Schließlich kam er doch nach Haus.

Sachte noch: „Wo ist die Jule,  
Die fünf Kinder mir gebar?“  
Fiel dann stumm in seine Kuhle,  
Die mit Mull gefüttert war.

Schnurcheln hörten ihn die Nachbarn,  
Bis Glock zwölf, dann, biergefüllt,  
Sanken sie, die kaum noch wach warn,  
In die Daunen, unverhüllt.

Also kam's, dass keiner hörte,  
was im Nachbarhaus geschah,  
Was den alten Knut betörte,  
der vom Dach hernieder sah.

Blinzte mit den Augenlidern,  
dass, Voyeur, er seh was Rechts,  
Äugt' nach Busen, Ärschen, Miedern,  
und den Freuden des Geschlechts.

Dachte er an seine kalte  
ungeheizte Wohnung, wo  
seiner harrt' ne mürrische Alte,  
stimmte ihn das gar nicht froh.

Als er es zu Ende dachte,  
packte ihn der kalte Graus..  
Was danach er dann noch machte,  
plauderte er nie mehr aus.

Denn am nächsten Morgen fanden  
Zage Nachbarn eine Leich,  
die sie als den Knut erkannten,  
und sie dachten dieses gleich:

Dass, nach heftigem Biergenusse,  
er das Gleichgewicht verlor  
und zum ungeplanten Schlusse  
Tappte in das schwarze Moor.

Nur der Doktor, alt, erfahren,  
Sah - das sagt er jedenfalls -,  
Dass zwei kleine Stiche waren  
An dem Toten seinem Hals.

Sollen wir uns dran erlaben?  
Eine Wahrheit merken schlicht:  
Alles, Mensch, kannst du nicht haben,  
Lerne zeitig den Verzicht.

## Weihnachtsfreuden

Zu Zeiselbronn im Sachsenland  
 Ward große Weihnachtsfreud beschert.  
 Der Schultheiß Johann, heimgekehrt,  
 Ein Kindlein in der Wiege fand.

„S’ist mein!“ Entringt sich Jubelruf  
 Der amtsbeschwerten Aktenbrust.  
 „Ein Christkindlein! O welche Lust!  
 Preis Herr, der mir dies Kind l ein schuf!“

Die Mutter liegt im Bett so bleich.  
 „Nur Ruhe hilft“, der Arzt spricht bang.  
 „Bis sie genest, mags dauern lang,  
 Drum bettet sie in Kissen weich.“

Die Glocke ruft. „Ich muß jetzt fort.“  
 Der Schultheiß auf den Weg sich macht.  
 Das Kindlein schläft. Der Vampir wacht.  
 Der Pfarrer liest aus Gottes Wort.

„Hosiannah“, ruft des Pfarrers Mund.  
 Laßt ab von euren Sünden, hört!  
 Der Herr Euch allen Liebe schwört  
 Gibt Gnad Euch und Vergebung kund!“

Wie traulich brennt der Kerze Schein.  
 Zwei glühe Augen. Nebel wallt.  
 Schon öffnet sich ein Fenster-Spalt.  
 Ein roter Mantel weht herein.

„Dies soll die schönste Weihnacht sein!“

Die Bürgersleut mit lautem Schall,

Sie preisen Gottes Güte all.

Der Vampir trinkt das Blut wie Wein.

Dann wandeln alle still nach Haus,

Im Kopf nur Gut und Lieb und Freud.

Der Heiland ist geboren heut.

Die Mutter haucht ihr Leben aus.

Das Kindlein in der Wiege stöhnt,

Der Schulz tritt ein mit frohem Blick..

Er schaut, er schreit, er zuckt zurück.

Vom Kirchturm dumpf die Glocke dröhnt.

## **An des Friedhofs Torgemäuer**

An des Friedhofs Torgemäuer  
Ist es abends nicht geheuer.  
Gatter rütteln, Ketten klirren  
Vögel in das Dunkel schwirren,

Schmales Kind kommt rasch gegangen  
Vespertasche umgehungen,  
Ängstlich strebt es zu der Pforte  
Und es murmelt fromme Worte.

Da, ein Laut, ein Knacken, Flüstern,  
Augen glühen aus dem Düstern.  
Weh! Ein Schrei. Weh! Leises Ächzen.  
Käuzlein ruft und Krähen krächzen.

Schon im Frührot an den Mauern  
Sah man die Gemeinde kauern.  
Doch kein Weinen brach die Stille.  
Was geschah, es war Sein Wille.

## Lisas berechnigte Zweifel an der Schulweisheit

Aufheult der Vampir, denn ihn biss  
Die zarte Maid. Als er sie bat  
Ihm zu erweisen Gunst und Gnad,  
Versetzte sie ihm einen Schmiss.

Das alte Blut, wie macht's ihn wild..  
Am eignen Fleische zerrt die Wut!  
Wie mundet ihm das Mahl so gut,  
Ihr Blut, das aus der Wunde quillt.

Und eh der Morgen graut, da lag  
Ein Hautsack neben Lisas Bett.  
Ihr war, daß sie geträumet hätt' . . .  
Wie solches wohl geschehn sein mag?

Der Pfarrer wusst' ihr keinen Rat.  
Er lachte nur und sprach: „Du träumst!  
Geh in die Schule, Du versäumst,  
Was Wichtiges gelehrt man hat.“

Und Lisa ging zur Schul' und frug  
Den Lehrer, ob er Lösung weiß.  
Der Lehrer sprach: „Dein' Stirn ist heiß,  
Hast Du geschlafen nicht genug?“

„Zeuch hin, zeuch hin, ins Bette geh,  
Kurier Dich aus in tiefem Schlaf.  
Und morgen komm und lerne brav,  
Religion und ABC.“

Und Lisa ging, doch nicht nach Haus.  
Es trieb sie fürchterlich zum Moor.  
Dort, zwischen Binsen, Schilf und Rohr,  
Ruht sie von ihren Zweifeln aus.

Am nächsten Tag, der Förster war's.  
Der schrie ins Dorf die grause Mär:  
Dass Lisa leergesogen wär!  
Ubi sapientia, ubi ars?

Ist dies nun Mahnung, dass man acht'  
Auf Lehrers Rat, ist es der Sinn,  
Dass Schulweisheit nicht reich' dorthin,  
Wo Tag sich scheidet von der Nacht?

## **Des morgens in der Früh**

Des morgens in der Früh,  
kaum aus dem Schlaf erwacht,  
hat sie ihr Bett gemacht –  
und da ereilt es sie.

Ein sanfter Biss am Hals,  
ganz wohlig ward es ihr.  
„Wie geht es, Liebste, dir?“  
An ihrem Ohr erschallt's.

„Elsbeth!“ Die Stimme ruft.  
Des Schlosses grimmer Vogt  
an ihrem Bette hockt  
und schreit: „Wer ist der Schuft?“

Wer hat dich, teures Kind,  
also geplagt, dass bald  
dein Körper heiß und kalt,  
die Glieder fiebrig sind?

War's wieder Dracula,  
Der finstre Wut-Despot,  
der keuschen Jungfern droht?  
Was oftmals hier geschah!

Nun ist die Blüte hin,  
dein Leben rinnt hinweg..  
Bald bist du Staub und Dreck..  
und ich alleine bin.

Hast Dracul du aus Neid  
mir Elsbeth fortgeraubt?  
Denn sie – kein Richter ‘s glaubt –  
hab ich zum Weib gefreit.”

## II. Gedichte

### Glock Mitternacht

Glock Mitternacht. Die Uhr dröhnt dumpf.  
Der Vampir hebt sich aus dem Sumpf.  
Er schlägt um sich den Mantel rot  
Und spricht: „Ich beiß euch alle tot.“

Beim Teufelsmoor im Kättershaus  
Schaut froh ein blondes Kind heraus.  
Es sinkt die Nacht. Hab Acht, hab Acht!  
Der Vater schläft. Der Vampir wacht.

Dem Fremden, der vorübergeht,  
Ein Schmatzton in die Ohren weht.  
Der Tag bricht an. Der Vater find'  
Im Bett sein ausgesaugtes Kind.

### **Steigst herauf im dunkeln Kleide**

Steigst herauf im dunkeln Kleide,  
In den blutbespritzten Schuhen..  
Willst entfliehn dem kalten Leide?  
Kannst im Tode selbst nicht ruhen?

Weißt, dass deine Zeit im Grabe  
Nicht verrinnt wie Anderer Leben,  
Dass – verruchte Todes-Gabe –  
Sie zunichte macht dein Streben.

Fleuchst du nächtig, als ein Schatten,  
Über ausgewählte Tote,  
Suchst vergebens sie zu gatten -  
Mürb zerfallen sie wie Brote..

S'ist Mitternacht. Die Glock tönt zwölf vom Turm.  
Da hebt sich mächtig von des Kirchhofs Pforte  
Ein dumpfes Grollen, ein Geschrei, ein Sturm –  
Und schrecklich gellen in die Nacht die Worte:

Ich bin's, der Vampir. Bin, den jeder hasst,  
Den jeder mit dem Eschenpfahle tötet.  
Drum sei, eh man mich Qualbeladnen fasst,  
Heut abermals ein Hals vom Blut gerötet.

Aufhebt er sich, sein Mantel schwingt ihm nach,  
Reißt ihn empor, verschwimmt als düstre Wolke.  
Dann plötzlich stöhnt fernher ein Todes-Ach!  
Und im Triumph fährt ER zu seinem Volke.

## Vampirs Nachtlied

Schon reißt's mich aus meinem Sarg heraus!  
S'ist Mitternacht! Die Glock erschallt!  
Mein kaltes Blut zum Herzen wallt,  
Und gierig schleich ich von Haus zu Haus.

Dort eine Jungfrau, ganz delikat,  
Zum Anbeißen schön, ich will sie zersaugen!  
Ihr heißströmendes Herzblut soll mir taugen..  
Als köstliche Mahlzeit! Welch Surrogat!

Die schlottrigen Alten mit klapperndem Zahn,  
Die hole der Teufel, ich halt mich ans Leben:  
Nur Jugendglut kann mir Nahrung geben;  
So pick' ich am liebsten auch Kinderchen an.

Ha! Wie das sprützt! das Blut! An den Wänden!  
Rotrotes Leben vom Eckzahn träuft.  
Indes der Schlund vom Lebenssaft säuft,  
Suche ich aber, mit zitternden Händen,

Vergebens im Blut! Was ist's, das sich immer  
Lautlos entzieht und den Sinn mir verwirrt?  
Schon hat sich ein Lichtstrahl ans Fenster verirrt -  
O käme der Tag, den er ansagt, nimmer!

## **Dem Grafen Dracula**

O du grausam großer Töter,  
Hast an meinem Lieb gesaugt.  
Nacktenbeißer! Hälsröter!  
Ach, nun ist sie ausgelaugt!

Sittsam, rosa, still, bescheiden,  
Wandelt' sie im milden Mai.  
Denk ich ihrer Herzensleiden,  
Sehnt' ich Tod für mich herbei:

Aber diesen nicht, du Schlimmer.  
Denn aus kargem Kämmerlein  
Hört' mein Ohr nur Schmerzgewimmer,  
Schmätzen, Saugen, Ächzen, Schrein..

Stille ward es, Totenstille.  
Aus der Kammer drang ein Dunst  
Wie vom Grab. Es war Dein Wille -  
Und ich nehm ihn an als Gunst..

In Nimrods Gärten schleichen nachts Lemuren  
Und schwarze Hunde heulen in die Stille  
Und sammeln widerwillig sich im Kreise,  
Wenn sie behext sein Auge und sein Wille.

Dann ducken sich die Tiere voll Entsetzen.  
Im Kreis wallt Nebel auf, die Katzen kreischen.  
Jäh fährt vom Grund empor die grüne Flamme,  
In ihr die Krallenfaust, sie zu zerfleischen.

Und Nimrod spricht: Euch, die ich lebend hetzte,  
Soll tot mein Arm und Eisen noch zerschlagen,  
An mich gekettet, sollt ihr fiebernd zittern,  
Und geht die Nacht, für euch kommt doch kein Tagen.

Denn furchtbar hängt mein Schatten über euch.  
Und eure Augen nagelspitz durchbohren  
Will ich, bis Blutschaum quillt, dann gellt das Schreien  
Zum Himmel und zerreißt die Wolkenohren.

Dann Dracul Jawutitsch und Guhlenmuhme,  
Könnt ihr aus Gräbern, aus Verließen schlüpfen,  
Zum irren Nebelhorn mit Kröten tanzen  
Und über Leichen in die Flüsse hüpfen.

### **Der irre Alte singt**

Was im Wind hör' ich für Töne?  
Ist es wer, der mich verhöhne?  
Fleißig lebten wir und friedlich,  
Brav der Sohn, die Tochter niedlich.

Aber einst aus dunkler Kammer  
Traf ins Ohr mir Schrei und Jammer.  
Aufgeschreckt eilt' ich hinüber -  
Und die Nacht, sie ward noch trüber!

Still lag sie auf ihrem Bette -  
Meine reizende Nanette;  
Und daneben auf dem Lager  
Isidor, ganz bleich und hager.

Häute, Häute, nichts als Häute!  
All' ihr Blut ward Draculs Beute!  
Kann ich, die mir noch verblieben,  
Häute Herzen, Häute lieben?

Komm, beiß zu! Wetz deine Zähne!  
Weinen will ich keine Träne..  
Ob ich Zucker in mich stecke,  
Dass mein Blut ihm süßer schmecke?

An den Gräbern will ich kauern  
Und auf seine Ankunft lauern.  
Komm! Erlöse! Tage, Nächte  
Wart' ich nur, dass er mich schächte..

**Gebet einer todessüchtigen,  
vom Vampyr gebissenen Jungfrau**

Zu Ehren von William Blake

Vampyr aus dem dunklen Grab -  
Wer dir deinen Blutzahn gab?  
Der das Lamm, die Taube schuf,  
Ging an dich sein Schöpferruf?

Steigst zur Nacht du aus der Gruft,  
Lockt dich an des Blutes Duft?  
Sprich, bei düstrem Blutgericht,  
Denkst du dort des HERREN nicht?

Zähne glühn dir spitz und weiß,  
Jugend trinkst du, bleicher Greis . .  
Aus dem Blut, das niederträuft,  
Morsch Gebein sich Nahrung säuft.

Vampyr, Vampyr, komm zur Nacht!  
Blankes Bett ist dir gemacht.  
Schlankes Hälslein wartet dein,  
Keusches Herz, von Sünden rein.

Dass mein Blut erlöse dich,  
Darauf hoff' und bete ich.  
Aus dem Kinde und dem Greis  
Steigt empor ein Flammenkreis -

Flamme, die die Welt verzehrt,  
Inneres nach Außen kehrt;  
Flamme, die mich hebt empor  
In der Gottes-Engel Chor.

Dort, an Gottes rechter Seit,  
Stehen wir vereinigt heut,  
Und kein falsches Morgenrot  
Leuchtet uns zu Grab und Tod.

## **Dem Grafen Dracula**

O du grausam großer Töter,  
Hast an meinem Lieb gesaugt.  
Nacktenbeißer! Hälsröter!  
Ach, nun ist sie ausgelaugt!

Sittsam, rosa, still, bescheiden,  
Wandelt' sie im milden Mai.  
Denk ich ihrer Herzensleiden,  
Sehnt' ich Tod für mich herbei:

Aber diesen nicht, du Schlimmer.  
Denn aus kargem Kämmerlein  
Hört' mein Ohr nur Schmerzgewimmer,  
Schmätzen, Saugen, Ächzen, Schrein..

Stille ward es, Totenstille.  
Aus der Kammer drang ein Dunst  
Wie vom Grab. Es war Dein Wille -  
Und ich nehm ihn an als Gunst..

Es flog ein Vampir nachts zur Stadt,  
Vor Hunger und vor Blutdurst matt.  
An Wasser herrschte keine Not \_  
Doch Brunnen waren für ihn tot.

Der durstige Vampir seufzte schwer.  
Ein Mädchen kam des Wegs daher –  
Und eins zwei drei, blutegelstark,  
Sog er sie leer bis auf das Mark.

Der satte Vampir weinte: „Wie?  
Verhalte ich mich wie das Vieh?  
Bin ich ein Opfer meiner Lust –  
Ein Scheusal zwischen Fron und Frust?“

Aus Furcht, dass mich der Selbsthass zwingt  
Und meine Tatkraft niederringt,  
Muss ich – das macht es opportun –  
Das Saugwerk wohl noch einmal tun.“

### **Nächtens schlich ich an die Pforte**

Nächtens schlich ich an die Pforte,  
Meine Toten zu beweinen.  
Tags umgeh ich düstre Orte,  
Aber nachts vermeid ich keinen.

Rauschen alter Friedhofspappeln,  
Gurren schläfrig trüber Tauben,  
Rascheln, Wispern, Knistern, Zappeln,  
Sollen mir Besinnung rauben.

Am granitnen Leichensteine  
Senk ich in die Knie mich nieder,  
Berg den Kopf ins Gras und weine:  
Komm, geliebte Tote, wieder!

Horch, ein Knacken im Geäste,  
Zuckt es nicht von leichten Schritten?  
Sind es überirdische Gäste?  
Plötzlich ich in ihrer Mitten?

Nein, ein Nebelschwall umhüllt mich,  
Zwängt sich zwischen meine Glieder,  
Und der Nebel wächst und füllt sich,  
Drückt mich auf die Erde nieder.

Riesentrüssel an mir saugen,  
Finger pressen, Zungen schlecken,  
Schleim läuft klebrig in die Augen,  
Zähne ritzen, Lippen lecken.

Leicht und selig, sanft erhoben:  
Meines Leibes Erdverhaftung  
Schwindet hin, es drängt nach oben,  
Ende naht der Ich-Entsaftung.

Ausgesaugt, als Hohlzitrone,  
Lieg ich an des Grabes Stufen,  
Ob ein Geist dort drinnen wohne,  
Den ich frevelnd angerufen?

Aus dem Nebel Laute dringen,  
Sich an feste Worte binden . .  
„Liebe“ hör ich ferne klingen,  
Während mir die Sinne schwinden...

## Frühlingsopfer

Wenn die Nachtigallen flöten,  
Wolf und Bär entschlafen sacht,  
Und im Teich die grünen Kröten  
Rufe senden in die Nacht,  
Dann bist, weitgereister,  
mächtger Fürst der Geister,  
Du erwacht.

Fleuchst aus niegekannter Höhle,  
Aus des Waldes dunkler Hut,  
Folgst dem rohen Nachtgegröle  
Dorthin, wo die Unschuld ruht.  
Dann kommt deine Stunde,  
und mit heißem Munde  
saugst du Blut.

Schrecklich aber war dein Irren,  
Deine Zähne brachen ab,  
Und so konntst du nicht entschwirren,  
Sonnenlicht den Rest dir gab.  
Und im Dorf die Leute  
legten deine Häute  
In ein Grab.